

14-16

DER UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

Dr. Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner u. Prediger.

Preis einer Nummer 40 Heller.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

**An die Redaction „Der Ung. Israelit“
Budapest, Waitzner-Boulev. 37. III.**

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankte Zuschriften nicht angenommen.

Man pränumerirt

Mit Beilage: Kronen 16.

Ohne Beilage:

ganzjährig K 12, halbjährig K 6, vierteljährig K 3.

Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT. Die Schule des Lichtes. — Chronik. — Ein jüdisches Heldenweib — Volkswirth.

Die Schule des Lichtes

Rede, gehalten anlässlich der Einweihung der Schule der neol. Gemeinde in N.-Várad v. Dr. Leop. Kecskeméti.

Eine eigenthümliche Controverse fand einstmals statt zwischen den Gelehrten Israels. Der eine sagte:

In der Schöpfung kam der Himmel zuerst, weil der Himmel der Thron Gottes ist und die Erde bloß als Schemel zu diesem Throne geschaffen wurde. Der andere lehrte, dass die Erde zuerst da war, denn Himmel und Erde sind Gottes unendlicher Palast, und auf der Erde, dem Fundament und den untern Theil, erhob sich der Himmel, das Stockwerk. Dann kam der dritte Weise, der also entschied, dass in der Schöpfung dem Himmel der Vorrang ward, wie der erste Vers der Thora dies erzählt, aber mit der Einrichtung der Erde befasste sich Gott zuerst, auf was die Schrift hinweist mit den Worten: Gott erschuf den Himmel und die Erde. Der vierte Gelehrte warf dazwischen: Schade um den vergeblichen Streit, Himmel und Erde wurden auf einmal hervorgebracht, sie gehören zu einander, wie der Topf und der Deckel. So ist es, sagte der fünfte, die zwei gehören zu einander, denn auch die Heilige Schrift erwähnt bald den Himmel, bald die Erde an erster Stelle, und dies beweist nur, dass sie beide zugleich entstanden sind und ersterer so wichtig ist wie die letztere.

Damals kam es zu keiner Entscheidung und die Menschheit setzt seit damals die Debatte fort, nicht eben darüber, was früher erschaffen worden ist, Himmel oder Erde? sondern darüber, was im Leben des Menschen wichtiger ist, ob der Himmel, oder die Erde, die Religion oder das Wissen, die Seele, oder der Leib, der Glaube oder die Kritik, der Geist oder die Materie, die Vergangenheit oder die Gegenwart, der Classicismus oder der Materialismus.

Und bezüglich der Ausgestaltung der pädagogischen Prinzipien, welches grenzenlose Durcheinander der Gegensätze: da fliegen sie in die Welt hinaus und stossen aufeinander die zahlreichen Schlagworte, confessioneller und staatlicher, religiöser und weltlicher, traditioneller und naturwissenschaftlicher, dogmatischer oder ethischer, von religiösen Prinzipien unbeeinflusster Unterricht. Hier steht der Himmel im Vordergrund: so dass man vor dem Him-

mel die Erde nicht sieht, vor der Tradition nicht das Leben, vor dem pfäffischen Glauben nicht den Menschen; der Gedanke wird vom Dogma unterjocht, der auf dem Throne sitzenden Theologie dient die Erde nur als Schemel, die moderne Wissenschaft . . . ist nur dazu, um getreten, oder auch beiseite gestossen zu werden.

Dort gehört der Erde der Vorrang und nur die Realität, die Zahl, die Bilanz, die Kritik, nur die Positivität besitzen Vertrauen und Anwerth; alles Uebrige, Himmel und Religion, und Vorsehung und Tradition, und Judenthum sind Märchen und Träume für junge und alte Kinder. Die dritte, wohlbekannte Form der Erziehung nimmt wohl in erster Reihe den Himmel zuerst vor, beginnt den Unterricht mit der Religion und lässt sie auch niemals ganz ausser Acht; dann aber wird alle Sorge und jede Verbesserung nur der Erde zugewendet, so dass die im ersten primitiven Stadium, ohne inneres Leben und Entwicklung belassene Religion als wahres Zwitterding neben der ununterbrochen gepflegten und immermehr erstarkenden wissenschaftlichen Weltanschauung dahingeht. Auch jenem Unterrichte mangelt es an Gleichgewicht, wo Himmel und Erde so zusammenkommen, wie Topf und Deckel, nicht nur muss der Deckel, die Religion öfters abgehoben werden, sondern den wahren Werth hat bloß der Topf, die Erde, das Materielle, der Nutzen, die Fleischstücke darin, die guten Bissen . . . die leeren Magen verzichten auf den Deckel, die leeren Seelen entsagen dem Judenthum für den vollen Topf. Die wahre Schule des jüdischen Geistes ist nur jene, in welcher der Himmel und die Erde beisammen sind, wo beide in stetigem Gleichgewicht erhalten werden. Dieses Gleichgewicht ist jedoch nicht etwa in der realen Harmonie der Religion und des Wissens zu suchen, ist doch dieser Begriff eine leere Phrase und namentlich bei Kindern komisch in ihrer Ernsthaftigkeit — sondern in jener harmonischen Erziehung, die das Kind sowohl von der Unwissenheit, wie von der Frivolität fernhält oder losreisst, damit in seiner Seele auch später, ja immer, das Ansehen der Wissenschaft und die Liebe zu Israel bestehen und nebeneinander leben können.

Auf der Suche nach diesem Ideal einer Schule befand sich unsere Gemeinde drei Jahrzehnte hindurch; aber sie suchte es in Gemächlichkeit, da wir das Gute lange Zeit hindurch fertig bekamen; bis vor zwei Jahren die Nothwendigkeit sie zwang sich zur schöpferischen Arbeit aufzuraffen. Das war eine wahre Welterschöpfung; wir besaßen die Schule, in welcher Himmel und Erde, Traum und Wirklichkeit, Tradition und Kritik, Israel und die Menschheit, die lebendige Begeisterung für die Vergangenheit Israels und der unerschütterliche Glaube, die Ueberzeugung von der Unsterblichkeit des Judenthums beisammen war. Aber es war dies eine biblische Welterschöpfung auch darin, dass nach der Erschaffung der Erde, ein wahres Tohuwabohu, ein Chaos, eine Verwirrung, ein systemloses Durcheinander über sie hereinbrach. Erinnert ihr Euch! Welche Verwirrung! Welch dunkle Wolke auf und abwogender Schatten sonder Zahl, unserer Seele entsprossener und von anderswo auf uns eindringender, an unserem Hirne zehrender Zerrbilder, wahrer Ungethüme!

Ein convulsives Zucken des Kleinmuthes ging durch unsere Reihen: was nützt es uns, sagten gar Viele, wenn wir auch mitten im Leben stehen, wenn wir uns für etwas begeistern können, für etwas zu zittern haben, wenn unsere Seele von Sorge und Verantwortlichkeit niedergedrückt wird, zu unseren Füßen, das quirlende Chaos unter uns eine bebende Erde, ohne dass wir wissen ob wir für unsere historische Bahn auch festen Boden finden. Dort reckt die Prinzipienlosigkeit dämonisch die Zunge wider uns, dass unter uns gar leicht solche zu finden sind, die auch die Vollkommenheit nach der Zahl der Schritte und Heller bemessen, die nicht das Gute vor Augen halten, sondern blos das Wohlfeile und Naheliegende suchen. Dort droht mit geballter Faust der masslose Conservativismus: ihr wollt umsonst das Judenthum unterrichten, eure Schule ist ja nicht einmal eine jüdische Schule, gehört ihr ja doch zu jenen, die in Philosophie versenkt, sich gänzlich vom Gotte Israels abwenden, eure Berathungen sind in Geheimnis, eure Thätigkeit in Dunkel gehüllt. Und diese Verwirrung wurde noch vergrößert durch die zahlreichen pädagogischen Dogmen, die voller Widersprüche und trotz der zufälligen Bestimmtheit dennoch voller Launen waren. In der Luft, im Schlafzimmer, in der Kinderstube, auf der Strasse und in den Geschäften unzählige fliegende Megillas, auf tausenden Papierblättern, tausendfache Prinzipien, wie: „Nur das Nothwendige unterrichten, und nothwendig ist, was nützlich ist“ „jemehr aus der Bibel“ „unsere Kinder sollen beten können“, „die Idee ist die Hauptsache, das Hebräische ist nebensächlich, die Uebersetzung genügt“, „je mehr Stoff, den Geist wird schon das Leben bringen“, „ein bischen Bibel schadet nicht, aber nur wenig und mit Klugheit“, „nicht zu Juden, zu Menschen wollen wir unsere Kinder erziehen“. „Nur kein Dogma, blos Ethik braucht man“, „ohne Grammatik, taugt kein Unterricht“, „die Schule ersetze, was das Haus versäumt“, „die Schule soll das Haus nicht, der Lehrer nicht die Eltern Lügen strafen...“ Die Eltern greifen in die fliegenden papiernen Grundsätze hinein und zur Ueberzeugung wird, was ihnen zwischen die Finger gerieth und das verlangen sie von Kind und Schule!

Und mitten in diesem Chaos befand sich der Stoff unzerstörbaren Lebens. Aus diesem Wirwar wussten die pädagogischen Führer unserer Gemeinde das einheitliche Prinzip herauszuschälen, ein solches, für welches es sich lohnt im Wettbewerbe der zahlreichen Schulen, noch eine Schule zu gründen.

Unsere Schule wird eine von jenen sein, die eine Stätte nicht nur des geistigen Reifens, sondern auch der körperlichen und seelischen Gesundheit sind; wir wollen eine Schule, in welcher das Kind nicht nur das Buch, sondern auch seine Sinne, seine Augen, seine Vernunft richtig zu gebrauchen lerne; also eine Schule, die nicht nur eine Werkstätte für das Lernen, sondern auch für das Denken sei und nicht nur auf die Veredelung des Gefühls, sondern auch auf die Erweckung des künstlerischen Sinnes hinarbeite; welche in Wahrheit eine Schule der ethischen und ästhetischen Weltanschauung sei. Wir sind einigermaßen zur Unzufriedenheit mit allen bestehenden Schulen berechtigt. In der Pädagogik wird unserer Schule möglicherweise keine besondere Stellung gebühren, obwohl auch dies nicht ausgeschlossen ist, aber sie hat eine biblische Mission, denn sie ist die Schule der Religion und Sittlichkeit. Sie ist eine jüdische Schule und gehört dennoch der Gesellschaft an, sie ist die Schule einer Confession und gehört dennoch auch der Menschheit an. Sie ist die Schule des uralten, reinen prophetischen Geistes: hier, wie dort in ihrer jüd.-rel. Einseitigkeit, findet man die, die ganze Menschheit auf die Stirne küssende sittliche Universalität.

Der jüd. Geist, der in unserer Schule herrscht, liebt die Sittlichkeit so sehr, dass er auch jene Ethik anerkennt und lehrt, die nicht im Namen der Religion, sondern im Namen der Menschheit ihr Wort erhebt. Wahrscheinlich ist nur das Judenthum hiezu fähig, in dieser Concession ist jedoch keineswegs die Anerkennung der modernen Anklagen über die moralische Ohnmacht der Religion enthalten, sondern dies ist die ehrliche Anwendung des profetischen Grundsatzes, wonach eine Religion noch so viel Kraft der moralischen Wirkung, in sich aufgespeichert haben mag, so kann doch nur die Ethik die ewige Religion des Menschen, die gemeinsame Religion der Menschheit sein. Das ist der wahre Geist Israels und diese unsere Schule ist die jüdischeste. Sie enthält den Grundstoff des jüd. Geistes: Bibel und Gebetbuch, die belebenden und nährenden Elemente des jüdischen Selbstbewusstseins; doch sollen sie keine Last, sondern Flügel für die Seele des Kindes bilden. Wir wollen, unsere Kinder mögen als jüdische Menschen, in stetigem sittlichem Aufschwung das Leben zu leben verstehen lernen.

Die sittliche Erziehung wird sie lehren, wie sie stets zu empfinden und wie sie auch in dem Andern stets den Menschen zu achten haben, sie werden verstehen, dass man kein Jude sein kann, ohne Rechtschaffenheit, und dass in jedem edelsinnigen Menschen etwas vom jüdischen Geiste lebt.

Nun hat unsere Gemeinde, durchdrungen von ihrer ethischen Mission, der jüdischesten Schule, der Schule des sittlichen Menschenideals eine beständige Heimstätte gegründet, ein Schulhaus, das vollkommen ist und der Kritik in Allem stand hält. Die Träumer von der nationalen ungarischen Einheit sehen es mit Misstrauen, die den Menschen suchende ethische Bewegung stampft zornig auf: „schon wieder eine confessionelle Schule“ und obwohl wir die allgemeine Anschauung hierüber nicht zu ändern vermögen, so können Misstrauen und Zorn sich hier beruhigen: denn ob schon diese Schule eine confessionelle Insti-

tution ist, so gehört sie dennoch nicht jenen religiösen Mächten an, die den Geist des Lichtes hassen und unterdrücken und zu ersticken trachten. Sie ist eine religiöse Schule, aber sie ist im Geiste der Bibel die Schule des Lichtes, so dass die Anhänger des Lichtes sie nicht nur dulden, sondern auch lieben müssten, damit sie zu einer erobernden Macht erstarke. Weder im gesellschaftlichen, noch im jüdischen Denken halten wir so weit, dass wir der Verbreitung des Lichtes entbehren könnten. Finsterniss herrscht überall, Finsterniss in den Schulen, auch in solchen Israels, überall, wo in den Seelen geistige und sittliche Unnatur herrscht, die im Namen Gottes ihr Wort erhebt, jedoch nicht von ihm abstammt, überall wo die Gottesidee und das Menschenideal entstellende, den Menschen gegen den Menschen hetzende Unmöglichkeiten vorhanden sind.

Die Geistesgeschichte der Menschheit ist sehr — sehr traurig, denn im kritischen Bewusstsein der Allgemeinheit wurden gerade die Religionen zu Institutionen der Finsternis. Eben deshalb bedarf es unserer Schule, ja sogar in doppeltem Masse, damit es der confessionellen Schule gegenüber eine confessionelle Schule gebe, der jüdischen Schule gegenüber eine jüd. Schule, die eine Schule des Lichtes sei. Dieses Licht ist das Symbol der menschlichen Gedankenfreiheit, und der aus dieser Anschauung fließenden geistigen und sittlichen Vervollkommnung. Und aus diesem Glanze ist die Religion keineswegs verdrängt, sondern auch sie fügt sich in die Speichen der geistigen und formellen Entwicklung; und mit dem Anwachsen des Lichtes ahnt und fühlt der Mensch Gott immer mehr, bis er den Gottesdienst in der vollkommenen ethischen und künstlerischen Schönheit des Lebens erkennt und die Liebe zu Gott im Gehalte des Lebens, im Gefühl, im Denken und Thun in der sittlichen Disciplinirtheit. Denn der Gott Israels ist kein Gott, der sich in Finsternis hüllt, den nur die Blindheit sieht, sondern Strahlenglanz und Licht, das Wissen, die Sittlichkeit und die künstlerische Feinheit sind sein Mantel.

* * *

Das ist die jüdische Schule, die nicht nur eine confessionelle Nothwendigkeit, sondern auch eine soziale Wohlthat ist. Wenn es unter Euch auch solche gibt, die gerade keine Freunde der confessionellen Schule sind, für diese können sie sich dennoch begeistern; weil dem jüdischen Kinde hier als Ideal des Menschen der in Israels Ideenwelt glückliche moderne Mensch vor Augen gehalten werden wird. Und wer in der Schulengründung der Gemeinden nur auf ausschliesslich confessionelle Interessen bedacht ist, der konnte getrost selbst Ziegel tragen zu den Mauern dieser Schule, die eine Schule der Vergangenheit und der Zukunft Israels und des ewigen Bestandes des Judenthums sein wird. Das Gebäude ist nicht neu, es war ein Wohnhaus, früher lebte die Wirklichkeit in selbem; auch unsere Schule soll ein Heim des Lebens und der Wirklichkeit werden. Das Leben nennt man die wahre Schule, unsere Schule wird wahres Leben sein. Wie es den Staub heiligt, heiligte auch die Ziegel dieses Hauses das menschliche Leben, die Thräne, die Hoffnung, das Leid, die Liebe: dadurch, dass das Haus zur jüdischen Schule geworden, wurde es zu einem noch grösseren Heiligthume, mit seiner Verklärung des menschlichen Lebens, wo der Gegenstand

der Thräne, der Hoffnung, des Leidens und der Liebe nicht mehr der Mensch, nicht mehr die Familie ist, sondern die grösseren Einheiten, die Gesellschaft, das Vaterland, die Menschheit. Und es ist geradezu ein herrlicher, ein göttlicher Zufall, dass das Schulgebäude sich eben da befindet, wo ehemals bereits ein jüdischer Tempel gestanden ist, ein Tempel des Lichtes und zwar anlässlich der ersten Gestaltung unserer Cultusgemeinde, zur Zeit der grossen ungarischen Epoche, der Tempel der „ungar. jüd. Gemeinde“ der vierziger Jahre. Ringsum eine neue Welt, neue Ideen, neue Menschen! nur der ungar.-jüd. Geist ist hier die alte elementare, unsterbliche Kraft. Die Benennung ungarische Religion bezieht sich nicht auf die unsere, aber auch ihre Schulen sind nicht magyarischer als die unsere. Anlässlich einer darauf abzielenden allgemeinen Bewegung, wäre vielleicht unsere Cultusgemeinde die erste, die ihrer confessionellen Schule entsagen würde, aber wenn der ungarische Nationalstaat stark und muthig sein, und sein natürliches, sittliches Recht gebrauchen wird, auf seinem Territorium nur staatliche Schulen zu dulden, welche Zeit im Namen des ungar.-nationalen Unterrichtes je eher kommen möge, dann wird unsere Schule zuletzt gesperrt werden müssen.

Schule des Lichtes, im Namen Gottes übergeben wir dich deiner Bestimmung! Werde zum Segen, damit Gemeinde und Sozietät deiner stets segnend, und zum Segen gedenken! Amen.

Chronik.

** „Haut die Juden!“ In dem von Josef Kiss, dem berühmten Poeten redigirten Wochenblatte „A Hét“ steht folgende charakteristische Anekdote:

„Bekanntlich hat das ungarische Magnatenhaus“, heisst es da, „durch seinen jüngsten Beschluss gegen die Koalition Stellung genommen. Am Tage, als der Beschluss gefasst wurde, fuhr ein bekannter Publizist auf der Elektrischen. Ein Politiker, den er im Wagen antrifft, macht ihm die vertrauliche Mitteilung: „Schlecht stehts! Du wirst sehen, die Sache wird kein gutes Ende nehmen. Die Juden verderben alles! Da hast du's heut' wieder! Franz Chorin und Alexander Deutsch de Hatvan haben im Sinne der Koalition gestimmt; dadurch haben sie das Judentum in eine peinliche Situation hineingetrieben. Nun wird jeder Jude, der nicht zur Koalition gehört, als Vaterlandsverräter verschrien werden. Und zum Schlusse wird es heissen: „Haut die Juden! . . . Der bekannte Publizist fährt weiter. In der Nähe der Leopoldstadt steigt ein anderer Beamter ein, „Die Juden müssen immer alles verderben!“ beginnt dieser nach einer kurzen Begrüssung. Betrachte einmal die Abstimmung im Magnatenhause, der Láncezy hat auf den Regierungsvorschlag gestimmt. Wozu taugt das? Nun wird jeder sagen, die Juden haben die ganze Krise angezettelt. Du wirst sehen, das Ende wird sein: „Haut die Juden!“ „Der Bekannte steigt aus, der Publizist fährt weiter. Beim Korso kommt wieder ein so guter Bekannter, der ihm wieder folgendes ins Ohr raunt: „Die Juden wendeten, wie immer, die ganze Situation. Und der Schluss wird dann sein: „Haut die Juden!“ Es ist aber auch wahr. In einer Krise, wie es die jetzige ist, gibt es nur zwei mögliche Standpunkte: Entweder ich gehöre der Koalition an, oder ich bin Auliker. Ein Drittes gibt's einfach nicht. Was tat aber Direktor Kornfeld? Ist einfach vor der Abstimmung durchgegangen. Du wirst sehen, der Schluss wird sein: „Haut die Juden! . . .“

Was aber das Schönste an der Sache ist, so schliesst „A Hét“, dass alle drei Recht haben.

**** Orthodox-jüdische autonome Gerichtbarkeiten**
hat Cultusminister Dr. G. Lukács in einem Erlasse zur Erledigung eventueller Streitigkeiten in orth.-israel. Gemeinden, statt der Verwaltungsbehörden, die bisher hiezu befugt waren, ermächtigt. Der Erlass erging an sämtliche Comitats- und städtische Behörden.

„Infolge des motivirten Verlangens der isr. orthod. Gemeinden verfüge ich hiermit mit Erneuerung des sub Nr. 2098 v. J. 1890 erschienenen Cirkulars des Cultus- und Unterrichtsministers, dass auf Grund der allerhöchsten Entschliessung Sr. Majestät v. 22. Oktober 1871, im Sinne des mittelst Circulars des Cultus- und Unterrichtsministers am 15. Nov. 1871 sub Nr. 26915 erlassenen orthod.-israel. Organisations-Statutes die in orthod. Gemeinden auftauchenden Streitsachen ausschliesslich von mittelst Intervention der Durchführungs-Commission gebildeten autonomen, gewählten Gerichten erledigt werden sollen.

Die Verwaltungsbehörde ist demzufolge im Sinne des Schlussparagraphen des unter Präs.-Nummer 1191 v. J. 1888 erlassenen Normativerlasses des Cultus- und Unterrichtsministeriums nur in solchen strittigen Angelegenheiten competent vorzugehen, wenn solche sich einerseits zwischen Orthodoxen, andererseits zwischen Congress oder statusquoante Gemeinde ergeben.

Davon verständige ich die Behörden zur Darnachhaltung, damit sie gegebenen Falls die orthodoxen Gemeinden oder deren Mitglieder vor die competente, confessionelle, gewählte Gerichtsbarkeit verweisen.“

Lukács m. p.

**** Nathan Wellisch Nachfolger**, die bekannte, vornehme Zimmermeister- und Bauholzhandlungs-Firma in Budapest, hat zum diesjährigen Sukkothfeste der Pester isr. Religioisngemeinde eine schöne, zerlegbare Sukkah geschenkt. Dieses Geschenk ist umso bemerkenswerther, als man in unserer Zeit für solche zum Ritus gehörende Dinge wenig Sinn und Verständnis hat.

Die Chefs der Firma betheiligen sich allerdings an gar vielen wohlthätigen Unternehmungen, namentlich ist Herr Arnold Wellisch für jedes gemeinnützige Unternehmen, sei es nun ein philanthropisches, gesellschaftliches oder jüd.-confessionelles, leicht zu gewinnen und in solchem Falle begnügt er sich nicht damit, seinen Obulus hinzuwerfen, sondern er setzt auch seine Persönlichkeit — die in allen Kreisen der Haupt- und Residenzstadt hohe Achtung genießt — sowie seine seltene Energie ein, um die Angelegenheit zu fördern, für die sein Interesse gewonnen wurde.

Aber auch jedermann, der seines Rathes, seiner Unterstützung bedarf, wendet sich voll Vertrauen und — wenn es die Umstände nur irgendwie gestatten — nicht vergebens, an seine bewährte Herzensgüte.

Hat er doch stets irgend einen Sammelbogen, ein Juxtenbüchlein zu Gunsten eines eminent wohlthätigen Zweckes bei sich, zu deren Ergebnis gewöhnlich er selbst das meiste besteuert.

Was Wunder, wenn Herr Arnold Wellisch in der hauptstädtischen Gesellschaft ebenso beliebt, wie hochgeschätzt ist.

**** Auszeichnungen.** Se. Majestät hat dem Primarius der Schwarzer'schen Heilanstalt und Generalsekretär des X. internationalen Kongresses gegen den Alkoholismus Dr. Philipp Stein in Anerkennung seiner, im Interesse der Kulturbewegung gegen den Alkoholismus entwickelten nützlichen Thätigkeit den Titel eines k. Rathes verliehen. Dr. Stein war es, der die Bewegung gegen den Alko-

lismus in Ungarn einleitete, und die bisherigen Resultate auf diesem Gebiete sind in erster Reihe seiner unermüdlischen Thätigkeit zu danken. Dr. Stein hat den Gut-Templar-Orden bei uns eingeführt. Die Vorarbeiten des Antialkoholisten-Kongresses leitete Dr. Stein in so trefflicher Weise, dass die ausländischen Fachleute dem Arrangement die grösste Anerkennung zollten.

**** Samuel Márkus**, Besitzer einer der bedeutendsten Buckdruckereien in Budapest, ist nach langem Leiden verschieden und in Anwesenheit eines zahlreichen, vornehmen Trauerpublikums am 11. Ds zu Grabe getragen worden. Der Verstorbene war ein ebenso intelligenter, wie herzensguter Mann, der sich die Liebe seiner Angestellten und die Achtung seiner zahlreichen Bekannten und Geschäftsfreunde, während eines strebsamen, arbeits- und erfolgreichen Lebens erworben hat. Sein Hinscheiden erweckte die aufrichtigste Theilnahme, und wird von seiner Gattin, die 30 Jahre in glücklicher Ehe mit ihm lebte, und von vier Kindern beweint.

Samuel Markus verdient auch noch in anderer Beziehung unsere Beachtung; sind doch in seiner Offizin die meisten jüd.-confessionellen Blätter gedruckt worden, die in der Hauptstadt erschienen sind, er hatte seit jeher eine der besteingerichteten, hebräischen Druckereien und sehr viele hebräische, wie jüdische Druckwerke sind aus derselben hervorgegangen. Ist doch der Buchdrucker seit jeher im Judenthume als Verbreiter und Vermittler des Wissens geachtet worden, um wieviel mehr ist dies bei einem solchen am Platze, der in der heutigen materiellen Zeit, Geld und Mühe an solch unsichere, ideelle Unternehmungen wagt, wie es die jüdischen zumeist sind. Und in der That hat der Verewigte manchen guten Gulden an solchen verloren. Ehre seinem Andenken.

**** Vorträge über den Zionismus.** Die Mitglieder der Zionistenvereine hielten am 17. Oktober, am 2. Tage des Laubhüttenfestes, im Prunksaale des neuen Stadthauses eine zahlreiche Vortragsitzung, die vom Präsidenten Dr. Nikolaus Weissberger eröffnet wurde, der in Kurzem die Aufgabe der Vorträge skizzirte. Sodann sprach Ing. Armin Beregi über den Stand des Zionismus im Allgemeinen. Er erörtert die Situation der Juden in den einzelnen Ländern und kommt zu dem Schlusse, dass von den gesammten Judenschaft etwas gethan werden müsse, um die insbesondere in Russland und Rumänien blutig unterdrückten Juden zu retten. In Russland leben sechs Millionen Juden in den unbeschreiblichsten Verhältnissen. Noch vor kurzer Zeit fand der Strom der aus Russland Vertriebenen in Amerika, England und anderen Ländern gastliche Aufnahme, nun aber beginnen sich diese Länder von der lästigen Einwanderung zu verschliessen. Um diese Aermsten der Armen zu retten, ist der Zionismus entstanden, dem jeder Jude sich anschliessen sollte. Hierauf sprach Prof. Armin Bokor über die selbständigkeitsbestrebungen des jüdischen Volkes über die Thätigkeit Dr. Theodor Herzls und über die Bedeutung der zionistischen Kongresse. Jeder Zionist müsse die Baseler Programmpunkte zur Verwirklichung der zionistischen Idee fördern. Dann las Ing. Beregi eine Abhandlung Bernat Eisenbergs vor. Der Zionismus strebt dahin, den in der ganzen Welt zerstreuten Juden eine Heimstätte zu gründen. Dr. Ludwig Dömény, der Präsident der Tischgesellschaft jüdischer Universitätshörer „Makkabaa“, auf deren Initiative die Vorlesung veranstaltet wurde, behandelte in seinem Vortrage die Situation der Juden in Ungarn. Der Vortragende tritt dafür ein, dass auch die ungarischen Juden den Kampf für den Zionismus, dem

ein so ideales Ziel vor Augen schwebt, aufnehmen müssen. Zum Schlusse sprach auch Herr Leopold Lebowitsch in deutscher Sprache über die Pflicht für die unglücklichen Brüder mit gewohnter jüd. Opferwilligkeit einzutreten. Er fand reichen Beifall.

**** Eröffnung einer neuen jüdischen Schule.** Aus Liptószentmiklós schreibt man:

Heute wurde hier die aus den Zinsen der Philipp Herz'schen Verlassenschaft erbaute isr. Volksschule ihrer Bestimmung übergeben. Die feierliche Einweihung wird erst im nächsten Sommer stattfinden, um welche Zeit auch der Tempel fertig sein wird. Bevor die Kinder in die Lehrzimmer gingen, versammelten sie sich in dem im I. Stocke des Gebäudes befindlichen geräumigen Berathungssaal, welcher jetzt als Betlokal dient, wo im Beisein des Vorstandes der Gemeinde und Chewra Kadischa und der Schulkommission ein Gottesdienst abgehalten wurde. Nach dem Gottesdienst richtete Schuldirektor Leopold Fischer an die Kinder eine schöne Ansprache, wonach der Chor und die Schuljugend den Hymnus sangen. Das Schulgebäude ist sehr schön. Auch der der Vollendung nahende Tempel verspricht ein Prachtbau zu werden.

**** Der israel. Landesfonds** hat sein für einen jungen Komponisten bestimmtes Reisestipendium in der Höhe von K 2000 dem Abiturienten der Komponistenschule der kön. ung. Landes-Musikschule Erwin Lendvai zugesprochen. Der Gewinner des Preises, von dessen Talente man Grosses erwartet, trug über 11 Konkurrenten den Sieg davon.

**** Die Bibliothek Rabbiners Dr. Kayserling's s. a.** ist an das Hebrew Union Kollege verkauft worden. Die Bibliothek hat 3500 bis 4000 Bände, sowie zahlreiche Handschriften, welche namentlich für die Geschichte Amerikas, sowie des amerikanischen Judentums von grossem Werte sind.

**** Prof. Sellin** schreibt in seinem jüngsten Werke: „So viele Berührungspunkte kultureller und religiöser Art auch zwischen Babylon und Israel existieren, so dankbar wir sein müssen für die unzähligen Bereicherungen unseres Wissens, die uns die babylonischen Ausgrabungen für die Einzelgebite des religiösen Lebens in Israel, für seinen Kult, seine Gesetze und Gebete, gebracht haben, so müssen wir doch gestehen, dass für die Erkenntnis der Entstehung und Entwicklung des innersten Wesens der israelitischen Religion nichts, aber auch gar nichts gewonnen ist. Oder ich will mich entgegenkommender so ausdrücken: Die babylonischen Ausgrabungen haben uns gerade in vollem Umfange bestätigt, dass Israel ein solch spezielles, ihm von Gott gegebenes und von keinem anderen Volke, auch nicht von Babylon heruleitendes religiöses Besitztum inne hat. Und das wir nun erst recht erkennen, worin dasselbe besteht, ist vielleicht der allerhöchste Gewinn dieser Ausgrabungen.“

**** Ueber das Verhältnis der italienischen Juden zu Italien** spricht sich Primo Levi, einer der bekanntesten jüdischen Publizisten Italiens, in der letzten Nummer der „Nuova Antologia“ folgendermassen aus:

„In Italien, sagt Primo Levi, ist das Judentum intellektuell noch weniger von der italienischen Nation zu trennen, als dies anderswo möglich wäre. Zum Beweis für den Anteil der Juden am geistigen und politischen Leben der Italiener führt Levi Augusto Franchetti, Alessandro d' Ancona, Tullio Massarani an. Er erinnert daran wie Novighi mit Fabrizi vom Ring der Konspiratoren umschlungen war, wie Maurogonato mit Manin, Dina mit Cavour regierten und Sahra Nathan die Leiden der Ver-

bannung mit Mazzini getheilt habe. Levi meint, die Juden hätten den ihnen innewohnenden Nationalismus innerhalb der sie beherbergenden Nationen und in deren Sinn betätigt. Selbst die so schlecht behandelten russischen Juden seien chauvinistische Panславisten“.

**** Gräfin Witte** ist von der Czarin empfangen geworden, so berichtet man aus Sct.-Petersburg. Man versteht die Sensation dieser Notiz nur dann, wenn man erfährt wer die Gattin des grössten Mannes, den Russland heute besitzt, eigentlich ist. Darüber erfuhr man folgendes:

Graf Witte war noch nicht der grosse Mann, der er heute ist, sondern hatte eine ziemlich bescheidene Stellung bei der Verwaltung der Staatsbahnen inne, als er sich mit der Witwe eines kleinen Beamten verheirathete, die als Israelitin geboren war. Die Ehe wurde eine ungetrübt glückliche, und noch heute, an der Schwelle des Alters, hängen beide Gatten mit ungeminderter Zärtlichkeit einander an. Aber als Witte zum Minister aufgerückt war, begegnete er verschlossenen Thüren, als er seine Frau in die Gesellschaft einführen wollte. Die Kaiserin Marie Feodorowna, die Gemahlin Alexanders III., weigerte sich entschieden, sie zu empfangen, und so ward es ihr unmöglich, die Hoffähigkeit zu erlangen. Und auch die jetzige Kaiserin Alexandria, hegte stets den gleichen energischen Widerstand dagegen, dass man ihr die Gräfin Witte vorstelle. Ja, nach der Ermordung Plehwes und des Grossfürsten Sergius, erging vom kaiserlichen Hofe der ausdrückliche Befehl, an die Damen der Hofgesellschaft den Salon der Gräfin Witte nicht zu betreten.

Gräfin Witte war eine Erscheinung von ungewöhnlicher und imponirender Schönheit und ihre Gestalt und ihr Antlitz zeigen auch jetzt noch die Spuren hievon. Ihrer Ehe mit Witte ist nur eine Tochter entsprossen, die an einen jungen Diplomaten aus der Familie Narischkin vermählt ist, die zu den vornehmsten Russlands gehört.

Nun, da Graf Witte Russland solche seltene Dienste geleistet, haben sich endlich die Thore von Peterhof und des Winterpalais auch seiner Lebensgefährtin geöffnet — wahrlich ein Lohn des Kampfes werth!

— **Der rühmlichst bekannte Dr. Adolph Kohut** führt uns in seinem neuem Werke: „Die Gesangsköniginnen in den letzten drei Jahrhunderten“, das in 7, vierzehntäglichen erscheinenden Lieferungen, à 1 Mk. im Verlage H. Kuhz, Berlin zu haben ist, auf Grundlage der zuverlässigsten und zum Teil ganz neuen Quellen in packend u. fesselnd geschriebenen Lebens-, Kunst- und Kulturbildern die berühmtesten, hervorragendsten und genialsten Primadonnen in den letzten drei Jahrhunderten vor, zugleich eine sehr lehrreiche Entwicklungsgeschichte des Kunstgesanges, von seinen Anfängen bis auf die Gegenwart gebend. Wir lernen die Gesangsköniginnen aller Zeiten und Völker, nicht allein in ihren künstlerischen Darbietungen, sondern auch in ihrer oft so reizvollen Persönlichkeit, in ihren Beziehungen zu Geistesgrössen und gekrönten Häuptern und ihren Einfluss auf manche wichtige Zeitereignisse kennen. Bei aller Gründlichkeit und Gediegenheit liest sich das Werk doch wie ein fesselnder Roman und die vielen psychologischen Züge, Anekdoten und bedeutsamen Briefe und Gedichte verleihen dem Ganzen einen eigenartigen Reiz. Da werden uns Marthe le Rochois, La Maupin, Getrud Elisabeth Mara-Smebling, Sophie Arnould vorgeführt. Das prachtvoll ausgestattete, volkstümlich und anziehend geschriebene Lieferungswerk empfehlen wir unsern Lesern angelegentlichst.

**** Bischof und Rabbiner.** Aus Frankfurt am Main wird berichtet: Die Bezirksrabbiner der Pfalz machten dieser Tage dem neuen Bischof Dr. Busch in Speyer ihre Aufwartung. Der Bezirksrabbiner Dr. Landsberg aus Kaiserslautern brachte zum Ausdruck, dass sowohl er wie auch seine Kollegen und die Israeliten der Pfalz freudig Antheil nehmen an der Erhebung des Bischofs auf den bischöflichen Stuhl von Speyer. Bischof Dr. Busch dankte in herzlichster Weise für diese ehrenvolle Begrüssung, indem er auf die Aufgabe hinwies, gemeinschaftlich für die Bildung und Gesittung des Volkes zu arbeiten.

Ein jüdisches Heldenweib.

Aus Sct. Petersburg berichtet man: „eine interessante Gestalt des russisch-japanischen Krieges sucht gegenwärtig in einem dortigen Spital Heilung.

Es ist dies Frau Helene Schmolko, die unter dem Namen Michael Nikolajewics am ostasiatischen Kriege theilgenommen hat und Artillerie-Dolmetsch war. Als vorzügliche Kennerin der asiatischen Sprachen, hat diese merkwürdige Frau, die der Division des General Rennenkampfs zugetheilt war, ganz ausserordentliche Dienste geleistet, für welche ihr anlässlich einer Audienz, die ihr erst kürzlich gewährt wurde, der Czar persönlich seinen Dank aussprach. Doch wie zum Hohn für ihre Dienste ist Helene Schmolko nicht etwa die ihr vom Feinde beigebrachten Wunden zu heilen bemüssigt, sondern die, welche ihr von ihren Compatrioten geschlagen wurden.

Im Juli v. J. kam Frau Schmolko nach Charbin und ging Abends in den Cirkuss. Dasselbst erregte ihr Erscheinen grosses Aufsehen, da sie Männerkleider trug. Oberst Dankisz forderte sie sofort auf ihm zu folgen. Die überraschte Frau wurde von ihm in einen Stall geleitet, wo sie von einem Dutzend Kosaken umringt und in's Gefängnis abgeführt wurde, dort entkleidete man sie gänzlich. Später sperrte man sie zu den männlichen Gefangenen. Die Gefangenschaft der Unglücklichen gestaltete sich zu einer wahren Tortur. Oberst Ziegler, der Polizeichef von Charbin erliess den Befehl, man möge mit ihr unbarmherzig verfahren und er verurtheilte sie auch zu Peitschenhieben, eine Strafe, welche die Kosaken in einer solch barbarischen Weise an ihr vollzogen, dass ihr hiebei zwei Rippen gebrochen wurden.

Polizeichef Ziegler wohnte der Execution persönlich an und half den Kosaken bei derselben, er duldete, dass die übrigen Gefangenen Frau Schmolko ins Gesicht spieen und sie mit den grössten Insulten überschütteten. Bloss weil Frau Schmolko, an der Ziegler Gefallen fand, die ihr von ihm angebotene Freundschaft zurückgewiesen hatte.

Wegen dieses von Frau Schmolko zurückgewiesenen Anerbietens hatte Ziegler's ihr Rache geschworen und diese Strafe ersonnen, angeblich dafür, weil sie Männerkleider trug, obzwar er sehr wohl wusste, dass Frau Schmolko schon seit sechs Jahren sich wie ein Mann kleidete, ohne dass sie deswegen von irgendjemand behelligt worden wäre.

Frau Schmolko's Gefangenschaft hätte wahrscheinlich längere Zeit gedauert, wenn ihre Mitgefangenen sich nicht für sie interessirt hätten. Als General Chorvat das Gefängnis inspizierte, lenkte die Gefangenen seine Aufmerksamkeit auf dieselbe. Er ordnete sofort ihre Freilassung an. Bei den vorhergegangenen Inspizirungen hatte die Gefängnis-Direction Frau Schmolko stets verborgen gehalten. Mit einer schweren Kopfwunde verliess Helene Schmolko das Gefängnis, doch musste sie vorher eine

Erklärung unterfertigen, dass sie hiefür gegen niemand klagbar auftreten werde. Erst als sie diesem Wunsche entsprochen hatte, wurde sie aus der Gefangenschaft entlassen.

Frau Schmolko hatte jedoch nicht bloss wegen Oberst Ziegler zu leiden. Im Herbste vorigen Jahres interessirte sich noch ein anderer hochgestellter Offizier für sie, Oberst Saremba, den sie bat, er möge ihr einen Pass nach Nikolsk-Ussuri geben. Saremba lud sie freundlich zu einer Tasse Thee ein. Schmolko nahm die Einladung an, jedoch nach dem ersten Schluck spürte sie sogleich einen heftigen Schwindel. In dem Thee war nämlich ein Betäubungsmittel, welches der verliebte Oberst hineingethan hatte, um seinen Zweck zu erreichen. Eine schallende Ohrfeige war das Einzige, was der Oberst von Frau Schmolko erlangte. Hätte sich nicht ein hochstehender Offizier, der die militärischen Verdienste Frau Schmolkos als höchst anerkannter kannte, für sie in's Mittel gelegt, sie wäre wieder in Gefangenschaft gerathen. Die Obristen Ziegler und Saremba befinden sich in einer ziemlich ungemüthlichen Lage, denn Frau Schmolko wird diese Affairen vor Gericht bringen.

Trotz der allgemein anerkannten Verdienste, welche sich Frau Schmolko als Dolmetsch und durch die Erkundung wichtiger Nachrichten erwarb, erhielt sie keine andere Auszeichnung, als die silberne Tapferkeitsmedaille. „Ich blieb eine Judenfrau“ sagte Frau Schmolko bei Erwähnung dieses Umstandes.

Im August vorigen Jahres rettete Frau Schmolko die Brigade Generals Konradenkos und das 20. sibirische Kosakenregiment vom Untergange. Die tapfere Frau, welche damals dem General Rennenkampf zugetheilt war, hatte von einem katholischen Chinesen in Erfahrung gebracht, die Japaner hätten den Brunnen vergiftet, aus welchem die Soldaten trinken wollten. Frau Schmolko hinterbrachte dies sofort dem General, der demzufolge zuerst einen Hund aus dem Brunnen trinken liess; der Hund verschied sofort.

Als Kundschafterin hat die tapfere Frau oft sehr werthvolle Dienste geleistet. Als sie bei der Abtheilung des General Mitschenkos diente, erhielt sie den Befehl ein Pferd zu besteigen und bei den Japanern Umschau zu halten. Mit Hilfe von Chinesen entdeckte sie einen sich verborgen haltenden Trupp Japaner, der sie sofort beschoss und ihr auch eine Wunde am Fusse beibrachte. Auch General Koller nahm ihre Dienste öfters in Anspruch.

Während der ganzen Dauer des Krieges unterhielt Frau Schmolko die freundschaftlichsten Beziehungen zu ihren „Kollegen“, namentlich zu den Kosaken, die der braven Amazone sogar einen silbernen Gürtel schenkten. Umso roher und schonungsloser wurde sie jedoch von den Herren Offizieren behandelt, die sie anlässlich ihrer Verwundung einfach auf dem Schlachtfelde zurückliessen. Dies geschah auch in der Nähe von Tumen, wo sie Fürst Karagyorgyewics hilflos zurückliess. Chinesen kamen ihr zu Hilfe und verbanden ihre Wunden.

Einzig und allein die Vaterlandsliebe trieb Helene Schmolko an, sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben, sie stellte an den Staat keinerlei Anforderungen, sie deckte alle ihre Spesen aus ihrer eigenen Tasche, selbst ihr Pferd unterhielt sie aus Eigenem. Mit Stolz und Freude gibt die tapfere Frau Kunde von ihren Erlebnissen, welche trotz vieler Bitternisse ihr dennoch die Genugthuung verschafften, ihre Pflicht mit unerschütterlicher Redlichkeit erfüllt und ihrem Vaterlande gedient zu haben.

Volkswirth.

— Die ungarische Hypothekenbank veröffentlicht die nachstehende Semestralbilanz, welche trotz des ungünstigen Einflusses, welchen der Krieg auf die Geldmärkte ausübte, und trotz der innerpolitischen Krise wieder von der konstanten gedeihlichen Entwicklung dieses grossartigen Finanzinstitutes Zeugniß ablegt. Das uns zugekommene Communiqué lautet wie folgt:

Semestrialbilanz der ungarischen Hypothekenbank vom 30. Juni 1905. Einnahmen: Gewinnvortrag vom J. 1904 848,467 K 74 H. (gegen 803,622 K 29 H. im Vorjahre), Provisionen und sonstige Erträgnisse aus dem Hypothekar- und Kommunal-Darlehensgeschäfte etc. 1.650,449 K 38 H., Zinsen-Erträgnisse 2.039,321 K 98 H., Totale: 4 538,239 K 10 H. — Ausgaben: Gesamtverwaltungskosten 484,935 K 91 H., Steuer- und sonstigen Gebühren 470,903 K 53 H., Bezüge des Aufsichtsrathes 11.940 K 60 H., zusammen 967,780 K 9 H. — Reinerträgniss, inklusive Gewinnvortrages vom Jahre 1904 3.750,459 K 1 H. gegen 3.662,153 K 53 H. im Vorjahre. Die im Portefeuille der Bank befindlichen Werthpapiere sind zu Kostenpreisen, die eigenen Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen unter denselben, sämtliche Effekten zusammen mit circa 1½ Millionen Kronen unter dem gegenwärtigen Kurswerthe aufgenommen.“

Wie aus diesen Ziffern hervorgeht, war der Verkehr dieses Emissions-Instituts auch in diesem Halbjahre ein ausserordentlich lebhafter war. Die ungarische Hypothekenbank hat ihre gewohnte vorsichtige Finanzirungsmethode noch verschärft, um den leider noch immer ungeklärten politischen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Der Bruttogewinn entspricht einer Verzinsung von 19·25 Prozent, der Nettogewinn macht 15·15 aus.

— **Erster Mädchen Ausstattungs Verein a. G.** Kinder- und Lebensversicherungs-Anstalt. Budapest, VI. Theresienring 40—42. Gegründet im Jahre 1863.

Im Monat August wurden Versicherungsanträge im Betrage von 1.216.400 K eingereicht und neue Polizzen im Betrage von 1.045,500 K ausgestellt. An versicherten Beträgen wurden 57,221 K 56 H. ausbezahlt. Vom 1. Januar bis 31. August 1905 wurden Versicherungsanträge im Betrage von 10.242,400 K eingereicht und neue Polizzen im Betrage von 8.586,700 K ausgestellt. An versicherten Summen wurden 573,232 K 95 H. ausbezahlt.

Im Monate Sept. 1905 wurden Versicherungs-Anträge im Verträge von K 1,164.500 — eingereicht und neue Polizzen im Betrage von 982,100. — ausgestellt.

An versicherten Beiträgen wurden K 78 988 87 ausbezahlt. Vom 1. Januar bis 30. September 1905 wurden Versicherungs-Anträge im Betrage von K 11.460,000 — eingerechnet und neue Polizzen im Betrage von K 9,568.800 ausbezahlt. An versicherten Summen wurden K 652.221·39 ausbezahlt. Die Anstalt befasst sich mit Kinder- und Lebensversicherungen jeder Art zu den billigsten Prämiensätzen und vorteilhaftesten Bedingungen.

— In der „Grosse Modewelt“ mit bunter Fächervignette, Verlag, John Henry Schwerin, Berlin W. 35 findet man die schönsten und zahlreichsten Kostümbilder, zugleich aber auch eine vorzügliche Anleitung, sich dieselben mit Hülfe des mustergültigen Schnittbogens selbst herzustellen. Was Reichhaltigkeit, Vornehmheit und Billigkeit anbetrifft, ist diesem Unternehmen sicher kein anderes an die Seite zu stellen. Es ist vor allem ein praktisches Modeblatt, und die Lieferungen von Extraschnitt-

ten nach Körpermass ferner der grosse, doppelseitig Schnittmusterbogen (zu jeder 14-tägiger Nummer) ist hiebei besonders nutzbringend. Ausserdem zeugen verschiedene Beilagen von dem reichen Inhalt des Blattes. Abonnements auf dasselbe zu 1 K 50 h. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten an. Gratis-Probenummern bei ersteren und der Hauptlieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.

LAUFER'S LEIHbibliothek

Budapest, IV. Váci-u. 19.

(Im Hofe).

Grösste Auswahl in ungarischen, deutschen, englischen und französischen Werken.

Leihgebühr Loco pro Monat 2 Kronen.

Für die Provinz für 10 Bde 3 K. 60 H.

25977	41781	40768	73086	34490
32437	68192	58873	12423	20300
65875	12406	65885	41280	41792
4123	34454	4932	25198	72329
20281	101467	53660	40762	12420
83340	83724	20413	101462	40809
12536	17715	41796	65896	25158
			5472	34861
			17730	106990
			32703	65894
			81905	5451
			32436	17728
			65872	32706
			4121	80005
			20276	12439
			83231	25321
			12532	41918
			101480	25977
			66009	32437
			12403	65875
			34326	4123
			41284	20281
			83698	83340
			17712	12536
			40766	41781
			53863	68192
			65884	12406

Gesetzlich geschützt.

Wählen Sie eine nebenstehende Glücksnummer! Es kann Ihnen leicht gelingen einen grossen Haupttreffer bei uns zu machen!

Diese Nummern sind nur bei uns erhältlich. Wir bitten um baldige Bestellung obiger Nummern, spätestens aber bis 15. Nov. d. J., da dieselben leicht vergriffen sind.

Preise der Loose I. Klasse:

1/1 Kr. 12, 1/2 Kr. 6, 1/4 Kr. 3, 1/8 Kr. 1.50.

A. Török & Co.

Bankhaus, Budapest.

Centrale: Theresienring 46j.

Filiale: Waitznering 4, Museumring 11, Elisabethring 54.

MATTONI FÉLE
GIESSHÜBLER
Formationsbesitzes
SAVANYOVIZ

Dr. RENNER's Wasserheilstalt
(für ambulante Kranke)
Budapest, VII., Valeró-utca 4.
(Telephon 555.)

Die Anstalt ist entsprechend dem Fortschritte der ärztlichen Wissenschaft eingerichtet. In Behandlung werden genommen die verschiedenen Nerven- und Rückenmarkleiden, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, nervöse Magenleiden, Stuhlverstopfung, Erregungszustände, Herzleiden, allgemeine Schwächungszustände etc. Ständige ärztliche Aufsicht

Suche
Butter, Eier u. Geflügel

direkt aus den ungarischen Ländern zu kaufen gegen bar zu bestmöglichen Preisen. Briefliche Anbote nur von ersten Lieferanten an:

„Grossmarkthalle“ Wien, I. Hauptpostlager.

ARNOLD KOHN

V. Bez., Karlsring 15.

empfiehlt sich zur Anfertigung von

GRABMONUMENTEN

jeder Art,

zu den allerbilligsten Preisen.

KUNDMACHUNG.
Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass, nachdem das hohe Königl. Ungar. Finanzministerium durch seine Control-Organ die Revision der Lose I. Klasse der Königl. Ungar. Privil. Klassen-Lotterie (Siebzehnte Lotterie) vollzogen hat, die Lose den Hauptkollektoren zum Weiterverkaufe übergeben worden sind. Der vom hohen Königl. Ungar. Finanzministerium genehmigte Verlosungsplan wird hiermit veröffentlicht:
Plander Königl. Ung. Privil. Klassenlotterie. (Siebzehnte Lotterie.)
110.000 Lose, 55.000 Gewinne.

Erste Klasse Einlage Kronen 12.— Zieh.: 23. u. 24. Nov. 1905.	Zweite Klasse Einlage 20.— Kronen Zieh.: 19. u. 20. Dez. 1905.	Dritte Klasse Einlage Kronen 32.— Zieh.: 16., 17. u. 18. Jan. 1906.	Sechste Klasse. Einlage Kronen 24.— Ziehung: vom 28. März bis 24. April 1906
Gewinne 1 à 60000 1 à 20000 1 à 10000 1 à 5000 3 à 2000 5 à 1000 8 à 500 30 à 300 100 à 100 3350 à 40 3500 Gew. Kr. 263000	Gewinne 1 à 70000 1 à 25000 1 à 10000 1 à 5000 3 à 3000 5 à 2000 8 à 1000 20 à 500 110 à 300 4350 à 80 4500 Gew. Kr. 528000	Gewinne 1 à 80000 1 à 30000 1 à 20000 1 à 15000 3 à 10000 5 à 5000 8 à 2000 10 à 1000 120 à 500 4850 à 130 5000 Gew. Kr. 916500	Grösster Gewinn im glücklichsten Falle K 1,000,000 (Eine Million) 1 Prämie 600000 1 à 400000 1 à 200000 1 à 100000 1 à 80000 1 à 60000 1 à 40000 2 à 30000 2 à 25000 4 à 20000 5 à 15000 25 à 10000 50 à 5000 405 à 2000 760 à 1000 1140 à 500 30600 à 200 33.000 Gew. u. Prämie Kronen 10,555.000
Vierte Klasse. Einlage Kronen 40.— Ziehung: 13., 14. und 15. Febr. 1906.	Fünfte Klasse. Einlage Kronen 32.— Ziehung: 7. und 8. März 1906.	Per von diesen 500 Gew. zuletzt gezogene erhält die Prämie.	
Gewinne 1 à 90000 1 à 30000 1 à 20000 1 à 15000 3 à 10000 5 à 5000 8 à 2000 10 à 1000 120 à 500 4850 à 170 5000 Gew. Kronen 1,120,500	Gewinne 1 à 100000 1 à 30000 1 à 20000 1 à 15000 3 à 10000 5 à 5000 8 à 2000 10 à 1000 120 à 500 3850 à 200 4000 Gew. Kronen 1,076,000		

Zur Ziehung der I. Klasse, welche am 23. und 24. Nov. dieses Jahres in Gegenwart der Königl. Ungar. Controlbehörde, und im Beisein eines königl. Notars, im Ziehungsloose (IV., Eskü-tér Eingang Duna-u.) öffentlich stattfindet, sind Lose bei sämtlichen Kollektoren der Königl. Ungar. Privil. Klassen-Lotterie erhältlich.
Direction der Königl. Ungar. Privil. Klassen-Lotterie.
Budapest, 29. Oktober 1905. **Hazy.**
Graf Teleki.